

## Bertolt Brecht

### An die Nachgeborenen

I

Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!  
Das arglose Wort ist töricht. Eine glatte Stirn  
Deutet auf Unempfindlichkeit hin. Der Lachende  
Hat die furchtbare Nachricht  
Nur noch nicht empfangen.  
Was sind das für Zeiten, wo  
Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist.  
Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!  
Der dort ruhig über die Straße geht  
Ist wohl nicht mehr erreichbar für seine Freunde  
Die in Not sind?  
Es ist wahr: ich verdiene noch meinen Unterhalt  
Aber glaubt mir: das ist nur ein Zufall. Nichts  
Von dem, was ich tue, berechtigt mich dazu, mich sattzuessen.  
Zufällig bin ich verschont. (Wenn mein Glück aussetzt, bin ich verloren.)  
Man sagt mir: iß und trink du! Sei froh, daß du hast!  
Aber wie kann ich essen und trinken, wenn  
Ich dem Hungernden entreiße, was ich esse, und  
Mein Glas Wasser einem Verdurstenden fehlt?  
Und doch esse und trinke ich.  
Ich wäre gerne auch weise.  
In den alten Büchern steht, was weise ist:  
Sich aus dem Streit der Welt halten und die kurze Zeit  
Ohne Furcht verbringen  
Auch ohne Gewalt auskommen  
Böses mit Gutem vergelten  
Seine Wünsche nicht erfüllen, sondern vergessen  
Gilt für weise.  
Alles das kann ich nicht:  
Wirklich, ich lebe in finsternen Zeiten!

II

In die Städte kam ich zur Zeit der Unordnung  
Als da Hunger herrschte.  
Unter die Menschen kam ich zu der Zeit des Aufruhrs  
Und ich empörte mich mit ihnen.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.  
Mein Essen aß ich zwischen den Schlachten  
Schlafen legte ich mich unter die Mörder  
Der Liebe pflegte ich achtlos  
Und die Natur sah ich ohne Geduld.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.  
Die Straßen führten in den Sumpf zu meiner Zeit.  
Die Sprache verriet mich dem Schlächter.

Ich vermochte nur wenig. Aber die Herrschenden  
Saßen ohne mich sicherer, das hoffte ich.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.  
Die Kräfte waren gering. Das Ziel  
Lag in großer Ferne  
Es war deutlich sichtbar, wenn auch für mich  
Kaum zu erreichen.  
So verging meine Zeit  
Die auf Erden mir gegeben war.

### III

Ihr, die ihr auftauchen werdet aus der Flut  
In der wir untergegangen sind  
Gedenkt  
Wenn ihr von unseren Schwächen sprecht  
Auch der finsternen Zeit  
Der ihr entronnen seid.  
Gingen wir doch, öfter als die Schuhe die Länder wechselnd  
Durch die Kriege der Klassen, verzweifelt  
Wenn da nur Unrecht war und keine Empörung.  
Dabei wissen wir doch:  
Auch der Haß gegen die Niedrigkeit  
verzerrt die Züge.  
Auch der Zorn über das Unrecht  
Macht die Stimme heiser. Ach, wir  
Die wir den Boden bereiten wollten für Freundlichkeit  
Konnten selber nicht freundlich sein.  
Ihr aber, wenn es so weit sein wird  
Daß der Mensch dem Menschen ein Helfer ist  
Gedenkt unserer  
Mit Nachsicht.

## Bertolt Brecht

### Legende vom toten Soldaten

Und als der Krieg im fünften Lenz  
Keinen Ausblick auf Frieden bot,  
Da zog der Soldat seine Konsequenz  
Und starb den Heldentod.  
Der Krieg war aber noch nicht gar,  
Drum tat es dem Kaiser leid,  
Daß sein Soldat gestorben war:  
Es schien ihm noch vor der Zeit.  
Der Sommer zog über die Gräber her,  
Und der Soldat schlief schon.  
Da kam eines Nachts militär-  
ische Ärztliche Kommission.  
Es zog die Ärztliche Kommission  
Zum Gottesacker hinaus.  
Und grub mit geweihtem Spaten den  
Gefallnen Soldaten aus.  
Der Doktor besah den Soldaten genau,  
Oder was von ihm noch da war.  
Und der Doktor fand, der Soldat war k.v.  
Und er drückte sich vor der Gefahr.

Und sie nahmen gleich den Soldaten mit,  
Die Nacht war blau und schön.  
Man konnte, wenn man keinen Helm aufhatte,  
Die Sterne der Heimat sehn.  
Sie schütteten ihm einen feurigen Schnaps  
In den verwesten Leib  
Und hängten zwei Schwestern in seinen Arm  
Und ein halbentblößtes Weib.  
Und weil der Soldat nach Verwesung stinkt,  
Drum hinkt der Pfaffe voran,  
Der über ihn ein Weihrauchfaß schwingt,  
Daß er nicht stinken kann.  
Voran die Musik mit Tschindara  
Spielt einen flotten Marsch.  
Und der Soldat, so wie er's gelernt,  
Schmeißt seine Beine vom Arsch.  
Und brüderlich den Arm um ihn  
Zwei Sanitäter gehn.  
Sonst flög er noch in den Dreck ihnen hin,  
Und das darf nicht geschehn.  
Sie malten auf sein Leichenhemd  
Die Farben Schwarz-Weiß-Rot  
Und trugen's vor ihm her; man sah  
Vor Farben nicht mehr den Kot.  
Ein Herr im Frack schritt auch voran  
Mit einer gestärkten Brust,  
Der war sich als ein deutscher Mann  
Seiner Pflicht genau bewußt.  
So zogen sie mit Tschindara  
Hinab in die dunkle Chaussee,  
Und der Soldat zog taumelnd mit,  
Wie im Sturm die Flocke Schnee.  
Die Katzen und die Hunde schrein,  
Die Ratten im Feld pfeifen wüst:  
Sie wollen nicht französisch sein,  
Weil das eine Schande ist.  
Und wenn sie durch die Dörfer ziehn,  
Waren alle Weiber da.  
Die Bäume verneigten sich, der Vollmond schien,  
Und alles schrie hurra.  
Mit Tschindara und Wiedersehn.  
Und Weib und Hund und Pfaff!  
Und mittendrin der tote Soldat  
Wie ein besoffner Aff.  
Und wenn sie durch die Dörfer ziehn,  
Kommt's, daß ihn keiner sah,  
So viele waren herum um ihn  
Mit Tschindra und Hurra.  
So viele tanzten und johlten um ihn,  
Daß ihn keiner sah.  
Man konnte ihn einzig von oben noch sehn,  
Und da sind nur Sterne da.  
Die Sterne sind nicht immer da,  
Es kommt ein Morgenrot.  
Doch der Soldat, wie er's gelernt,  
Zieht in den Heldentod.

## **Günter Eich**

### **Inventur**

**Dies ist meine Mütze,  
dies ist mein Mantel,  
hier mein Rasierzeug  
im Beutel aus Leinen.**

**Konservenbüchse:  
Mein Teller, mein Becher,  
ich hab in das Weißblech  
den Namen geritzt.**

**Geritzt hier mit diesem  
kostbaren Nagel,  
den vor begehrlischen  
Augen ich berge.**

**Im Brotbeutel sind  
ein Paar wollene Socken  
und einiges, was ich  
niemand verrate,**

**so dient er als Kissen  
nachts meinem Kopf.  
Die Pappe hier liegt  
zwischen mir und der Erde.**

**Die Bleistiftmine  
lieb ich am meisten:  
Tags schreibt sie mir Verse,  
die nachts ich erdacht.**

**Dies ist mein Notizbuch,  
dies ist meine Zeltbahn,  
dies ist mein Handtuch,  
dies ist mein Zwirn.**

**• GÜNTHER EICH •**

## **SEID SAND IM GETRIEBE DER WELT !**

**Ich beneide sie alle, die vergessen können,  
die sich beruhigt schlafen legen und keine Träume haben.  
Ich beneide mich selbst um die Augenblicke blinder Zufriedenheit:  
erreichtes Urlaubsziel, Nordseebad, Notre Dame,  
roter Burgunder im Glas und der Tag des Gehaltsempfangs.  
Im Grunde aber meine ich, daß auch das gute Gewissen nicht ausreicht,  
und ich zweifle an der Güte des Schlafes, in dem wir uns alle wiegen.  
Es gibt kein reines Glück mehr (- gab es das jemals -),**

und ich möchte den einen oder andern Schläfer aufwecken können  
und ihm sagen, es ist gut so.

Fuhrest auch du einmal aus den Armen der Liebe auf,  
weil ein Schrei dein Ohr traf, jener Schrei,  
den unaufhörlich die Erde ausschreit und den du sonst  
für das Geräusch des Regens halten magst  
oder für das Rauschen des Winds.  
Sieh, was es gibt: Gefängnis und Folterung,  
Blindheit und Lähmung, Tod in vieler Gestalt,  
den körperlosen Schmerz und die Angst, die das Leben meint.  
Die Seufzer aus vielen Mündern sammelt die Erde,  
und in den Augen der Menschen, die du liebst, wohnt die Bestürzung.  
Alles, was geschieht, geht dich an.

Wacht auf, denn eure Träume sind schlecht!  
Bleibt wach, weil das Entsetzliche näher kommt.  
Auch zu dir kommt es, der weit entfernt wohnt von den Stätten,  
wo Blut vergossen wird,  
auch zu dir und deinem Nachmittagsschlaf,  
worin du ungerne gestört wirst.  
Wenn es heute nicht kommt, kommt es morgen,  
aber sei gewiß.

”Oh, angenehmer Schlaf  
auf den Kissen mit roten Blumen,  
einem Weihnachtsgeschenk von Anita,  
woran sie drei Wochen gestickt hat,  
oh, angenehmer Schlaf,  
wenn der Braten fett war und das Gemüse zart.

Man denkt im Einschlummern an die Wochenschau  
von gestern abend:  
Osterlämmer, erwachende Natur,  
Eröffnung der Spielbank in Baden-Baden,  
Cambridge siegte gegen Oxford mit zweieinhalb Längen, -  
das genügt, das Gehirn zu beschäftigen.

Oh, dieses weiche Kissen, Daunen aus erster Wahl!  
Auf ihm vergißt man das Ärgerliche der Welt,  
jene Nachricht zum Beispiel:  
Die wegen Abtreibung Angeklagte sagte zu ihrer Verteidigung:  
Die Frau, Mutter von sieben Kindern, kam zu mir mit einem Säugling,  
für den sie keine Windeln hatte und der  
in Zeitungspapier gewickelt war.  
Nun, das sind Angelegenheiten des Gerichtes, nicht unsre.  
Man kann dagegen nichts tun,  
wenn einer etwas härter liegt als der andere.  
Und was kommen mag, unsere Enkel mögen es ausfechten.”

”Ah, du schläfst schon? Wache gut auf, mein Freund!  
Schon läuft der Strom in den Umzäunungen,  
und die Posten sind aufgestellt.”

Nein, schläft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind!  
Seid mißtrauisch gegen ihre Macht,  
die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen!  
Wacht darüber, daß eure Herzen nicht leer sind,  
wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird!  
Tut das Unnutze, singt die Lieder,  
die man aus eurem Mund nicht erwartet!

**Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!**

## **WOLFGANG BORCHERT**

### **Das Brot**

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand gegen einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still und als sie mit der Hand über das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hat: sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte durch die Wohnung zur Küche. In der Küche trafen sie sich. Die Uhr war halb drei. Sie sah etwas weißes am Kühlschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich gegenüber. Nacht um halb drei. In der Küche.

Auf dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah das er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch neben den Teller. Und auf der Decke lagen noch Brotkrümmel. Wenn sie abends zu Bett gingen, machte sie immer das Tischtuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen da Krümel auf dem Tisch. Und das Messer lag auf dem Tisch. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam an ihr hoch kroch. Und sie sah vom Teller weg.

"Und ich dachte, hier war etwas", sagte er und sah in der Küche umher.

"Ich habe auch etwas gehört", antwortet sie und dabei fand sie, das er nachts doch recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Bei den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen auf einmal so furchtbar alt. "Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuß auf den kalten Fliesen könntest Du Dich erkälten."

Sie sah ihn nicht an, will sie nicht ertragen konnte, daß er log. Daß er log, nachdem sie neununddreißig Jahre verheiratet waren.

"Ich dachte hier war was", sagte er noch einmal, und sah wieder so sinnlos von der einen Ecke in die andere, "ich hörte was. Dachte ich hier wäre was."

"Ich habe auch etwas gehört. Aber das war wohl nichts." Sie stellte den Teller vom Tisch und schnippte die Krümel von der Decke. "Nein es war wohl nichts", echote er unsicher. Sie kam zu Hilfe: "Komm man. Das war wohl draußen. Komm man zu Bett. Du erkältest dich noch. Auf den kalten Fliesen."

Er sah zum Fenster hin. "Ja das muß wohl draußen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier."

Sie hob die Hand zum Lichtschalter. Ich muß das Licht jetzt ausmachen, sonst muß ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch jetzt nicht nach dem Teller sehn. "Komm man", sagte sie und machte das Licht aus, "das war wohl draußen. Die Dachrinne schlägt bei Wind immer gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappert sie immer."

Sie tappten sich beide über den dunklen Korridor. Ihre nackten Füßen klatschen auf den Fußboden.

"Wind ist ja", meinte er. "Wind war schon die ganze Nacht. Es war die Dachrinne."

"Ja, ich dachte es wäre in der Küche. Es war wohl die Dachrinne." Er sagte das als ob er schon halb im schlaf wäre. Aber sie merkte wie unecht seine Stimme klang, wenn er log.

"Es ist kalt" sagte sie und gähnte leise, "ich krieche unter die Decke. Gute Nacht."

"Nacht" antwortete er und noch: "ja, kalt ist es schon ganz schön."

Dann war es ganz still. Nach vielen Minuten hörte sie, das er leise und vorsichtig kaute. Sie atmete absichtlich tief und gleichmäßig, damit er nicht merken sollte, das sie noch wach war. Aber sein Kauen war so gleichmäßig, daß sie davon langsam einschlief.

Als er am nächsten Abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin. Sonst hat er immer nur drei essen können. "Du kannst ruhig vier essen", sagte sie und ging von der Lampe weg. "Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iß du man eine mehr. Ich vertrag es nicht so gut"

Sie sah wie er sich über den Teller beugte. Er sah nicht auf. In diesem Augenblick tat er ihr leid.

"Du kannst doch nicht nur zwei Scheiben essen.", sagte er auf seinen Teller.

"Doch. Abends Vertrag ich dieses Brot nicht gut. Iß man. Iß man." Erst nach einer Weile setzte sich unter die Lampe

an den Tisch.

# *Wolfgang Borchert*

*20.5.1921, Hamburg - 20.11.1947, Basel.*

## Lesebuchgeschichte

Alle Leute haben eine Nähmaschine, ein Radio, einen Eisschrank und ein Telefon. Was machen wir nun? fragte der Fabrikbesitzer.

Bomben, sagte der Erfinder.

Krieg, sagte der General.

Wenn es denn gar nicht anders geht, sagte der Fabrikbesitzer.

## Lesebuchgeschichte

Als der Krieg aus war, kam der Soldat nach Haus. Aber er hatte kein Brot. Da sah er einen, der hatte Brot. Den schlug er tot.

Du darfst doch keinen totschießen, sagte der Richter.

Warum nicht, fragte der Soldat.